

[www.richardoliverschulz.de/veroeffentlichungen/floh-my-fabeln-balladen-moritaten/](http://www.richardoliverschulz.de/veroeffentlichungen/floh-my-fabeln-balladen-moritaten/)

RICHARD OLIVER SCHULZ

# Floh My

## Der Drachenkampf

Zwei Ritter stritten, wer von ihnen  
ein Ungetüm, das jüngst erschienen,  
mit seinem Schwerte dürft' erlegen.  
Sie taten's einer Jungfrau wegen,  
denn beide wollten ihr gefallen –  
da ging es ihnen wie fast allen.

Um diese Jungfrau lieblich-zart  
zu werben galt's nach Ritterart.  
Ein jeder wollte ihren Kuss.  
Der war den Rittern Hochgenuss.

Es wohnt' das Ungetüm im Wald,  
das bald als Preis der Werbung galt,  
ein Ungetüm, das grässlich knurrt.  
O welch entstellte Missgeburt!

Zwei Köpfe hat es. Vorn und hinten  
war nur ein Kopf, kein Schwanz, zu finden.  
Der eine war ein Wildschweinhaupt  
mit einem großen Hirschgeweih,  
wie der Natur es kaum erlaubt,  
aus seinem Maul kam nur Geschrei.

Der andre war der eines Drachen,  
er trug zur Schau ein großes Horn,  
und da war wirklich nichts zu machen,  
wollte der Hintern nicht nach vorn.

Das Untier zieht und zerrt und schreit,  
in ihm ist keine Einigkeit,  
denn jeder Kopf will andersrum,  
das bringt das arme Tier schier um.

Statt Mitleid mit dem Tier zu zeigen  
und zu bedauern, was ihm eigen,  
erhoffte man sich davon Nutzen,  
es umzubringen und zu stutzen.

Zur Linken stellt sich Ritter Kurt  
dem Eberhaupte, welches knurrt.  
Zur Rechten naht mit einem Lachen  
dem hornbewehrten Haupt des Drachen  
sich Ritter Heinz, das Schwert geschwungen,  
der Sieg scheint beiden schon gelungen.

Und als die Köpfe vorn und hinten  
den Feind zu beiden Seiten finden,  
misstrauisch schnüffelnd nach ihm wittern,  
weicht rückwärts jeder von den Rittern.

Es folgt der Kopf zu beiden Seiten,  
das führt zu Unannehmlichkeiten,  
Der Leib, er streckt sich auseinander,  
beinahe so wie ein Expander,  
und so im weiteren Verlauf  
reißt mittendrin das Ganze auf.

So ist das Untier da verblutet,  
was beide Ritter schon vermutet.  
Sie freu'n sich, dass sie es besiegt,  
doch steht noch aus, was jeder kriegt.

„Ich nehm' den Kopf mit dem Geweih!“,  
ruft Kurt, doch da tönt schon Geschrei:  
„Ich hab den Drachenkopf besiegt!  
Wer solches tat, der alles kriegt!  
Der Drache ist das wahre Haupt,  
drum ganze Beute mir erlaubt.

Du dienstest mir ja nur als Knappe,  
dass ich obsiegend es mir schnappe.  
Ein Haupt verdienst du wirklich keins!“  
So spricht voll Stolz der Ritter Heinz.

„So war das ja nicht abgemacht“,  
spricht Ritter Kurt, recht aufgebracht.  
„Wir sollten vielmehr uns beeilen,  
gerecht die Beute zu verteilen,  
die beiden zusteht nach der Jagd,  
da wir gemeinsam sie gewagt.

Ein jeder bringt sein Haupt nach Haus,  
wir stellen's vor der Jungfrau aus –  
so ist's gerecht – dass sie erspähe  
von einem jeden die Trophäe.

Wir brauchen uns dann nicht zu quälen.  
Sie selbst soll einen von uns wählen.  
Denn nicht gering're Gunst erlaubt  
der Eberhirsch denn Drachenhaupt.

Sie wirken beide gleich gefährlich,  
drum keiner besser, wenn man ehrlich.  
So sage ich – hast du Bedenken,  
ob Hilde dir Gehör wird schenken,  
dass Drachenköpfe seien besser,  
dann lieferst du dich selbst ans Messer.

Denn fügst du dann dich ihrem Spruch,  
geht auch dein Argument zu Bruch.  
Dann ist erst recht es nicht erlaubt,  
dass ich des Anteils werd beraubt.“

Der Heinz jedoch sieht das nicht ein,  
die Beute will er ganz allein.  
Auch scheut er jedes Risiko,  
spricht, Sieger sei er sowieso.

Doch das bestreitet Kurt betroffen,  
für so etwas ist er nicht offen.  
Da greift der Heinz zu Schwert und Schild,  
der Ritter Kurt ist gleich im Bild,  
und zieht die Waffe seinerseits,  
der Heinz ist drauf gefasst bereits.  
Und zornig sich die zwei bekriegen,  
bis beide tot am Boden liegen.

Da tritt heran die Jungfrau Hilde,  
ihr ganzes Antlitz strahlt vor Milde.  
Sie tippt sie an mit ihren Zehen,  
und sanft kann man sie lächeln sehen.

„Sie haben sich im Kampf bewährt.  
Was war ich diesen beiden wert!  
Wenn große Männer meinerwegen  
dem Tode furchtlos geh'n entgegen,  
dann bin ich wohl, da man mich ehrt,  
im höchsten Maß begehrenswert!

Je mehr sich Männer drum zerfetzen,  
je höher ist mein Wert zu schätzen.  
Wie muss ich schön und lieblich sein,  
wenn wegen mir man leidet Pein!“

Das Spiegelchen in ihrer Hand  
zieht sie zu Rate ganz gebannt:  
„Es stimmt, mein Ausseh'n ist nicht schlecht!“  
Die Hilde streicht ihr Haar zurecht.